

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 100.

Dinstag den 14. December.

1847.

An das wohlthätige Publikum der Provinzial-Hauptstadt Laibach.

Die schon seit vielen Jahren hier bestehende fromme Sitte, bei dem Jahreswechsel durch eine milde, den Stadtparmen gewidmete Gabe sich von den sonst üblichen Gratulationen loszusagen, veranlaßt die Armeninstituts-Commission, denjenigen, die dieser frommen Sitte zum Besten der Stadtparmen gerne huldigen, hiemit kund zu geben, daß vom 15. d. M. bis zum 15. Jänner 1848 die Erlaschkarten der Glückwünsche zum neuen Jahre 1848, und wieder besondere Erlaschkarten der Glückwünsche zu Geburts- und Namensfesten des Jahres 1848, in der Schnittwaren-Handlung des Herrn Joseph Nischolzer, am Hauptplatze Haus-Nr. 237, gegen den bisher üblichen Erlag von 20 kr. für die Person, erhoben werden können, daß für höhere Spenden auf Verlangen besonders quittirt werden wird, und daß die Namen aller Abnehmer dieser Erlaschkarten durch die „Laibacher Zeitung“ werden bekannt gemacht werden, daher mit dem Erlage der milden Gabe auch die Namen der Abnehmer deutlich geschrieben abgegeben werden mögen.

Von der Armeninstituts-Commission Laibach am 9. December 1847.

Frische Märchen und Sagen.

Von C. von A.

II. Hans mit der Laterne.

(Fortsetzung.)

Die schwarze Majestät soll groß verwundert gewesen seyn über die Niederlage ihrer zwei getreuen Sendlinge, und gleich einem guten Feldherrn entschloß sie sich selbst zu gehen und des Feindes Lager zu erkunden. Sanatas stieg also aus der Unterwelt durch den Mangerton-Berg bei Killarney heraus, wo der grundlose Pfuhl, das Höllenloch*) genannt, jetzt den Trichter ausfüllt, in dem er zur Oberwelt empor fuhr. Er schaute von der hohen Kuppe rund um über das weite Land und nahm mit dem Scharfblicke des Geiers, der seinen Raub sucht, seine Richtung nach Hansen's Wohnung. Es war ein sonniger Morgen und ein starker Frost, der schon mehrere Tage angehalten, hatte alle Gewässer zu Eis erstarrt und den Boden hart und schlüpfriß gemacht. Mit Hansen's Tücken bekannt, pochte er ungestüm an die Thür und hieß mit einer Donnerstimme den elenden Sterblichen herauskommen.

„Ich will ja gern gehen, wohin Ew. hochherrliche Gnaden mir nur befehlt,“ gab dieser zur Antwort, erschreckt von der drohenden Stimme des bösen Feindes; »aber die Straße

ist so glatt, und der gnädige Herr wird mir wohl erlauben, meinen Stock drin zu holen; daneben möchte ich auch noch meine Frau und Kinderlein küssen, ehe ich gehe.“ — Der Böse war unerbittlich und trieb den armen Wicht zur Eile. — »Wenn ich ohne Stock gehen muß,“ hob dieser wieder an, indem er vor dem Bösen herhumpelte, »so breche ich nach wenig Schritten Hals und Bein; und wenn's keine Kärner auf der Straße nach der Hölle gibt, so würden doch Ew. Gnaden meinen Leichnam nicht auf Hochderso eigenen Schultern fortragen wollen? Hät' ich nur wenigstens einen Ast von dem Maulbeerbaum dort, um meine alten Glieder damit zu stützen!“

Um dem Gewinsel ein Ende zu machen und den verlangten Stab zu beschaffen, langte Satan nach einem hübschen Ast des Baumes, fand aber auf der Stelle, daß er das Gezweig weder abzubrechen, noch seine Hand loszumachen vermochte. Hans aber kehrte jauchzend vor Freude um, seinen belobten Flegel zu holen. Wenn Einer von der Welt Ende hergereist wäre, um das allerfürchterlichste Geheul unter den allerfürchterlichsten Streichen zu hören, so hätte er sich da übersatt hören können. Hans zerbrach bei der Arbeit seine drei besten Flegel; der gevrügelte Beelzebub schrie auf's Erbärmlichste um Gnade, aber Hans fuhr in seiner Drescharbeit fort, bis der Tag sich neigte, wo dann der Erzfeind auf sein Versprechen, Hansen weder auf Erden ferner heimzusuchen, noch in die Hölle hineinzulassen, seine Freiheit erhielt, der glückliche Hans aber sich zur Ruhe begab, mü-

*) So nennen die Bauern den sonst auch „des Teufels Punschnapf“ genannten kleinen See auf dem Mangerton, einem der höchsten Berge Irlands.

der und matter von seinem heutigen Drasch, als je sonst am Abend des härtesten Dreschtages.

Mit aller seiner Kunst vermochte indessen Hans dem Tode zuletzt doch nicht zu entinnen; er ging den Weg alles Fleisches. Als aber seine Seele aus dem Körper entlassen war, verweigerte ihr der Hüter am Höllenthor standhaft den Zutritt; die Teufel wurden blaß vor Schrecken, und Satanas selbst floh in die untersten Tiefen seines unterirdischen Reichs, sein Haupt vor dem gefürchteten Feind zu verbergen. Weil er nun aber für den Himmel nicht taugte und die Hölle ihn nicht nehmen wollte, so wurde ihm gesprochen, die Erde mit einer Laterne zu bewandeln, damit sie ihm auf seinem nächtlichen Wege leuchte bis zum Tage des jüngsten Gerichts.

Die Sage vom „Hans mit der Laterne,“ wie das Volk das den nächtlichen Wanderer mit trügerischem Schein, zumal auf dem weiten, unsichern Moor vertöckende Irrlicht nennt, wird, wie in Kerry, woher die voranstehende Mittheilung stammt, so noch in verschiedenen andern Theilen Irlands im Wesentlichen gleichlautend erzählt.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Ladislaus Pyrker.

Nekrolog.

Donnerstag den 2. December um vier Uhr Früh starb in Wien der nicht allein durch seine hohe Stellung, sondern auch als Dichter und wahrhaft edler Menschenfreund gleich verdiente Herr Johann Ladislaus Pyrker von Felsö-Eör, Patriarch-Erzbischof von Erlau, im 76. Lebensjahre, in Folge einer schon durch mehrere Jahre dauernden Krankheit. Johann Ladislaus Pyrker wurde am 2. November 1772 zu Längh, im Stuhlweissenburger Comitate Ungarns, wo sein Vater als Gutsverwalter lebte, geboren; mit 8 Jahren studierte er die Humaniora zu Stuhlweissenburg, und später auf der berühmten Akademie zu Fünfkirchen die Philosophie. Obwohl er sich lieber dem Kriegerstande gewidmet hätte, lenkten ihn doch die Wünsche seines Vaters davon ab. Nach beendigten Studien nahm er, nach fruchtlosen Versuchen, zu Ofen eine Anstellung zu erhalten, eine Secretärsstelle bei einem Grafen zu Palermo an, jedoch gefielen ihm Land, Volk und Lebensweise so wenig, daß er, ohne nach Sicilien überzuschiffen, die Rückkehr antrat. Den Rathschlägen eines älteren Freundes nachgebend, wählte er dann den geistlichen Stand, und trat in das Stifte Lillienfeld, wo er am 18. October 1792 eingekleidet wurde und im Jahre 1796 die Priesterweihe erhielt. Im Jahre 1798 wurde ihm die Leitung der Stiftsöconomie übertragen, wobei er zur Zeit der französischen Invasion als Stiftskämmerer durch Sprachkenntniß, Geistesgegenwart und Muth dem Stifte wesentliche Dienste leistete, aber auch mehr als ein Mal sein Leben wagte. Im Jahre 1809, als er Pfarrer zu Dürrenitz unweit Lillienfeld war, wurde bei der Invasion in seinem Pfarrhof der französische General la Bruyere einquartirt, der wegen Ermordung einiger Franzosen, die Scenen von Tirol fürchtend, durch ein militärisches Schreckenssystem einer solchen Gefahr vorzubeugen, entschlossen war, Dürrenitz in Brand zu

stecken und plündern zu lassen. Doch der junge Pfarrer bat und beschwor den General so lange, bis er das Dorf zu schonen versprach, jedoch mußte Pyrker mit seinem Leben für seine Gemeinde haften, denn bei dem ersten Exceß sollte er erschossen und der Pfarrhof zuerst angezündet werden; doch ein Engel wachte über ihm, und Dürrenitz war gerettet. Das Stifte Lillienfeld ward jedoch durch die Kriegsstürme und eine Feuersbrunst von 1810 seinem Untergange nahe gebracht, und nur ein Mann von hoher Einsicht konnte die drohende Auflösung abwehren und der Mann war Pyrker. Nach dem Tode des Abtes Joseph wurde er als Prior und Administrator in das Stifte berufen und am 8. Juli 1812 zum Abte erwählt. Seinen rastlosen Bemühungen, dem Stifte zu seinem vorigen Wohlstand zu verhelfen, setzten die Ueberschwemmungen 1813 und der abermalige Brand neue Hindernisse in Weg, doch sein Eifer, seine unermüdete Thätigkeit und weise Sparsamkeit heilten alle Wunden; die Bibliothek wurde neu geordnet und dotirt, ein Naturalien- und technologisches Cabinet gegründet und Anlagen geschaffen. In diese Zeit gehören auch die seinem reichen edlen Geiste entströmten Heldengedichte „Tunisiäs“ und „Rudolphiade,“ nebst andern Gesängen, in welchen ein antiker classischer Geist vorherrscht, auch veranstaltete er damals eine Herausgabe des Hantthaler'schen „Recensus genealogico-diplomaticus Archivi Campiliensis.“ Zum Lohne seiner Verdienste wurde er 1818 zum Bischofe von Zips ernannt und somit seinem Vaterlande zurückgegeben. Er hatte das Stifte in der traurigsten Lage übernommen und verließ es in der blühendsten. Schon 1820 ernannte ihn Kaiser Franz I. zum Patriarchen von Venedig, im folgenden Jahre zum geheimen Rath und 1825 zum Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Classe. Damals begann er auch seine Dichterwerke der Oeffentlichkeit zu übergeben. Anno 1820 erschien die „Tunisiäs,“ 1824 in der zweiten Auflage mit der „Rudolphiade,“ in der dritten 1826; eine italienische Uebersetzung erschien Anno 1827, später auch eine ungarische. Anno 1821 erschien die erste Auflage der „Perlen der heiligen Vorzeit,“ die zweite 1823, die dritte 1842, bei Corta eine italienische Anno 1824, eine ungarische zuerst von Kazinczy, dann von Nagy Anno 1830, eine böhmische von Winaricki 1842. Solerti übersezte mehrere kleinere epische Dichtungen Anno 1840 ins Lateinische. Episoden aus der „Tunisiäs“ übersezten Monti und Maffei. Bei Corta erschienen Pyrker's Werke Anno 1833—34 in prächtigen Auflagen in drei Bänden Octav, 1839 in einem Bande. 1842 erschien von Höfel illustirt ein Band Legenden und bei Teubner in Leipzig Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel mit 24 Stahlstichen. Bei seinem Abgange aus Venedig ließ ihm die dankbare Stadt eine Münze prägen. Anno 1827 wurde ihm das erledigte Erzbisthum Erlau verliehen, welche hohe Würde er bis zu seinem Tode bekleidete. Anno 1831 begann er den Bau der neuen Domkirche daselbst, welche 1837 eingeweiht wurde. Unaufhörliche Beweise seines weisen, mildthätigen Bestrebens erfuhren nicht nur seine Umgebung, sondern auch Carlstadt und Gastein, wo er Milderung der Leiden seines

durch viele Anstrengungen erschöpften Körpers suchte, indem er dort Curhäuser für stehende und leidende Krieger gründete. Anno 1845 wurde ihm das Diplom eines Doctors der Theologie von einer ausländischen Universität gesendet, am 8. December 1846 feierte er sein 50jähriges Priesterjubiläum, worauf eine Denkmünze geprägt wurde, und Anno 1847 errichtete er das Denkmal des Kaisers Franz I. in Gastein. So hat er durch Menschenfreundlichkeit, Güte und Geist sich in Kirche und Staat auf der Höhe des Gefanges wie im Herzen der Menschen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Friede seiner Asche! (Wanderer.)

Ueber die practische Anwendbarkeit des Lunar- und Solarlichtes für Salon- und Straßenbeleuchtung.

Durch die bereits erfolgte Mittheilung des mechanischen sowohl, als materiellen Theiles der neuen Beleuchtungsart an die berechtigten Theilnehmer und Interessenten in allen Provinzen der österr. Monarchie, ist das Publikum nunmehr in die Lage gesetzt, sich allenthalben von dem Effecte derselben die gehörige Ueberzeugung zu verschaffen, und alle Zweifel werden in Kürze gehoben seyn. — Wenn gleich es noch hie da Einige geben wird, welche durch Nichtausfassung des Principes der Sache, durch Unkenntniß, oder noch häufiger durch unvollkommene Construction der im Gebrauche stehenden Lampen, nicht minder auch bei allfälligen Abweichungen von den in der Zeichnung und Beschreibung der Solarlampen angegebenen Dimensionen der Lampenbestandtheile und Vorrichtungen, wie überhaupt durch eine oberflächliche Behandlung des ganzen Lampenapparates — anfänglich kleine Anstände finden, so wird doch die Mehrzahl, welche mit gutem Willen und Aufmerksamkeit den Gegenstand verfolgt und dabei den schönsten Effect erreicht, der Erfindung die verdiente Anerkennung zollen. — Wir wissen übrigens nur zu wohl, wie schwer sich alles Neue anfänglich seine Bahn brechen muß, mit welchen Vorurtheilen, Indolenz und böswilligen Anfeindungen jede derlei Erfindung zu kämpfen hat, besonders gegen Leute, welche überhaupt nicht geneigt sind, einer Sache die gebührende Würdigung angedeihen zu lassen, und über Alles, was den Horizont ihres Beurtheilungsvermögens überschreitet, sogleich den Stab brechen. Dieß darf und wird aber den Erfinder einer guten Sache, auch selbst in dem Falle, wenn er noch gar keinen Lohn für seine Bemühungen einträte, nicht abschrecken. Er wird sich mit der leider bitteren historischen Wahrheit zu trösten suchen müssen, daß Alles dasjenige, was eine Reform irgend eines bestehenden eingewohnten Systems bezweckt, mehr oder weniger Opposition bei der practischen Einführung fand. So erging es dem Erfinder der Dampfmaschine, welcher erst jetzt ihren Triumph feiert; so erging es Argand, dem Erfinder der Argand'schen Lampen, welche erst jetzt allgemein in Anwendung stehen; gleiches Schicksal hatte anfänglich die Gasbeleuchtung, und so muß auch das jüngste Lichtkind unserer Zeit — das Lunar- und Solarlicht — nur

allmählig durch die Finsterniß dringen. — Die meisten Menschen glauben, daß bei jeder neuen Sache sich auch gleich alles von selbst machen müsse, und fordern nicht nur Unglaubliches, sondern wollen, daß neben öconomischen Ersparnissen auch ohne alles andere verständige Zuthun sich ein zufriedenstellendes Resultat erzielen lasse; man will also, indem man sich zum Gebrauche irgend eines neuen Apparates oder neuen Maschine entschließt, mit einem Worte selbst dabei zur Maschine gemacht seyn! — Dieß ist nun allerdings viel begehrt, aber dennoch nicht ganz unmöglich gemacht; — denn wir wissen, daß die Mechanik uns Mittel genug an die Hand gibt, um selbst die complicirteste Aufgabe zu lösen. — Indessen fordert doch jede mechanische Vorrichtung wieder Menschenhände oder Kräfte zur Bedienung und verständigen Ueberwachung. Man muß daher die Gränzen der Anforderungen nicht überschreiten. — Man wird z. B. nicht so weit gehen, zu verlangen, daß eine Lampe sich selbst mit Del anfülle, ihren eigenen Docht beschneide und vüße, sich selbst anzünde, ihr Zugglas auf die rechte Höhe einstelle, damit eine rauchfreie weiße Flamme unterhalten werde, u. s. w. — Von der gehörigen Manipulation hängt aber auch nur einzig und allein der ganze Lichteffect ab, und demungeachtet wird die Behandlung und Bedienung der Lampen oft Menschen anvertraut, welche, anstatt die gegebenen Bedingungen zur guten Unterhaltung der Lampenflamme zu erfüllen, gerade das Entgegengesetzte thun. Daher sieht man oft Lampen von ganz gleicher Construction und Form auf einem und dem andern Orte mit einer braunen und rauchenden Flamme, während der Nachbar ein reines und gutes Licht erzielt. Der Fehler liegt theils in der zu großen Dochthöhe, theils und noch mehr in der unrichtigen Stellung des mit einer Einziehung (Einkröpfung) versehenen Zugglases. (Wir verweisen hier auf das in der Broschüre „Frankenstein's Lunar- und Solarlicht“ Gesagte.) — Hier kann also keine Maschine, sondern nur der menschliche Verstand und Wille den vollkommenen Verbrennungsproceß der Flamme durch eine richtige Regulirung einleiten. Demungeachtet kann auch von Seite der Mechanik noch Manches geschehen, um die oft ungeschickte Menschenhand zu zwingen, gerade so und nicht anders zu verfahren. Die Nothwendigkeit hiezu ist besonders bei Anwendung der Argand'schen Lampen zur Straßenbeleuchtung in die Augen springend; denn ein Lampenanzünder ist gewöhnlich kein Lux mundi, und gehört sogleich unter Diejenigen, welche haben wollen, daß sich alles selbst mache, damit er desto weniger dabei zu thun habe. — Solchen Leuten muß man also ganz freundschaftlich entgegen kommen und ihnen unter die Arme greifen, weshalb die für das Solarlicht bestimmten Straßenlaternen für Stadtbeleuchtung auf eine so einfache und zweckmäßige Weise construirt wurden, daß sich daran beinahe Alles bis auf das Anzünden und Pußen der Lampen selbst regulirt.

Wir geben hier nur einige kurze Andeutungen, da diejenigen Stadtgemeinden, welche die neue Beleuchtungsart einführen wollen, ohnehin eine Musterlampe erhalten.

Eine Straßenlaterne für das Solarlicht ist so eingerichtet, daß der Lampenzünder wie bei der Gasbeleuchtung bloß mit seinem Stangenhaken in die Vorrichtung einzugreifen braucht, wobei sich das Zugglas so weit hebt, daß das Anzünden des Dochtes im Augenblicke erfolgen kann, und sich dann wieder genau auf jene Höhe einstellt, wie es für die reinste und weißeste Flamme erforderlich ist, während gleichzeitig der Leuchtbrenner ebenfalls die gehörige Stellung einnimmt. Dieser Vorgang ist fast so schnell, wie bei der Gasbeleuchtung, und der Lampenzünder hat niemals nöthig, zur Lampe selbst hinaufzusteigen und etwas daran zu richten. — Wenn nun anstatt der jetzt für Straßenbeleuchtung gewöhnlich angewendeten kleinen Flämmchen, ähnlich den spärlich brennenden Nachtlichtern, welche ein lebendiges Pasquill auf die Fortschritte unseres gegenwärtigen Beleuchtungswesens abgeben, — nur ein Viertel der Anzahl argand'sche Lampen mit der Solarvorrichtung eingeführt werden, so wird die Consumtion nicht nur nicht gesteigert, sondern auch wenigstens der dreifache Lichteffect erzielt und die Bedienung von so vielen kleinen Glühwürmern überflüssig werden. — Es steht demnach zu erwarten, daß alle löbl. Stadtvorstände diesen Vortheil in Erwägung ziehen, und sich hinsichtlich der Einrichtung für die neue Beleuchtungsart mit dem Comptoir von Frankensteins k. k. aussch. privil. Solarbeleuchtung ins Einvernehmen setzen werden. — Licht ist Leben! wo kein Licht ist — hört alles Leben auf!

Epigrammatische Gesen.

Von Gust. Schönstein.

Einfacher Grund.

„Warum trägt eine Tour jetzt Herr von Prim?“
 „Warum? — Ist doch kein gutes Haar an ihm.“ —

Der Zudringliche.

„Ich bitte mein Engel! o duße mich!“
 „Nun ja! wenn Sie wollen — Du packe Dich!“ —

Der Arzt und der Kranke.

Arzt. „Wenn mein Recept nicht Wunder thut,
 So hängt mich auf im Doctorhut!“
 Der Kranke. „Die Tropfen her, nun faß' ich Muth,
 So oder so — sie wirken gut!“

Der Spieler.

A. „Ich spiele nach meinem Verstand allein.“ —
 B. „Das wäre Dein Glück: dann spieltest Du Klein.“

Auswärtige Kunst- und Theaterrevue.

† Herr Kunst, der bekannte, ausgezeichnete Mime, welcher mit Recht zu den hervorragendsten Darstellern in der deutschen Bühnenwelt gezählt wird, soll noch im Laufe dieser Woche, (wie man vernimmt, übermorgen Donnerstags), sein Gastspiel auf der Laibacher Bühne beginnen. Herr Kunst ist vorläufig vom Herrn Director Funf, dem die Theaterfreunde für diese treffliche Acquisition gewiß zum wärmsten Danke verpflichtet seyn werden, nur für sechs Gastrollen gewonnen, wir hoffen jedoch, daß der berühmte, liebe Gast die Zahl seiner Debüts amplificiren werde.

† Die k. Akademie der Künste in München hat die Directoren der Gemälde-Gallerien in Berlin und Dresden, v. Cornelius und v. Schnore, dann den Architekten Canina in Rom zu ihren auswärtigen Mitgliedern ernannt.

† Die jugendliche Tänzerin Dlle. Leopoldine Bruffi, die wir im verfloffenen Jahre hier zu bewundern Gelegenheit hatten, erhielt so eben nach Paris, wo sie sich bei der berühmten Tanzlehrerin Mazalier vollständig in ihrer Kunst ausgebildet, ein brillantes Engagement beim Theater der Königin in London. Sie wird ihr Engagement am 1. März 1848 antreten, welches bis 1. September 1848 dauert. Dlle. Bruffi wird ohne Zweifel in Kürze Nivalin der ersten jetzt lebenden Tänzerinnen werden.

† Die Eröffnung der Kunstausstellung in Wien für das Jahr 1848 ist definitiv auf den 10. April k. J. festgesetzt. Das Locale ist das St. Annengebäude in der Annagasse. Mit 25. Mai wird die Ausstellung beendet seyn.

† Das neue Carl-Theater in der Leopoldstadt in Wien wurde am verfloffenen Freitag, wie es sich von selbst versteht, bei unerhörtem Zubränge eröffnet. Man sagt, Herr Carl habe darum die Eröffnung seines (wie man allenthalben liebt) wirklich prachtvollen Theaters an einem Freitage festgesetzt, weil der Freitag noch bei allen seinen Unternehmungen ein Glückstag für ihn war. Die ganze reiche Einnahme dieses Eröffnungabends ist den Leopoldstädter Armen bestimmt. —

† Die Stände Böhmens wollen dem heldenmüthigen, großen Feldherrn, Erzherzog Carl von Oesterreich, in Prag ein würdevolles Denkmal errichten, wozu der Bildhauer Joseph Max bereits 3 Modelle von Reiterstatuen geliefert hat. Derselbe Künstler hat auch zu dem neuerbauten Flügel des Prager Rathhauses vier große Standbilder böhmischer Könige vollendet, welche diesen Theil des Gebäudes bereits schmücken.

† Herr Kunst gedenkt erst am Ende Jänner wieder nach Wien zurückzukehren, worauf er an der Wien zum ersten Male als Kreon in der „Antigone“ auftreten wird. In seiner Abwesenheit können auf dem benannten Theater die Dramen gar nicht gegeben werden, dessen erste, wichtigste Stufe er ist.

Leopold Kordesch.

Literarischer Courier.

† Die erste Versammlung der k. k. Academie der Wissenschaften in Wien hat bereits Statt gefunden und der Bericht über diese erste Zusammenkunft erfolgt in dem ersten Monate des neuen Jahres.

† Das feierliche Beichenbegängniß Sr. Excellenz, des am 2. December in Wien gestorbenen Erzbischofs Ladislaus Pyrker, dessen Nekrolog wir in dem deutlichen Blatte den Lesern vorzuführen, fand Sonntag am 5. December um 5 Uhr Abends Statt. Alle Leichenbegleiter hatten Fackeln, was sehr imposant aussah. Den Sarg trugen Geistliche. Das ganze Gepränge des Leichenzuges zu beschreiben aber liegt außer den Grenzen dieser kurzen Nachrichten.

† Der heutige literarische Courier muß leider noch ein Mal als Trauerbote auftreten, und eines Gelehrten Hinscheiden melden, durch welches der böhmischen Literatur eine ihrer ersten Größen entrisen wurde. Herr Dr. Joseph Jungmann, Ritter des Leopolds-Ordens, k. k. Gymnasial-Präfect, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften etc. etc., starb am 14. November zu Prag ruhmgekrönt und von ganz Böhmen betrauert. Jungmann verdiente den Ruf eines der größten Gelehrten Oesterreichs, den er genoß, vollkommen.

† Die k. k. Academie der Wissenschaften in Wien hat den Redacteur der „Oesterreichischen Literatur-Blätter“ und Professor Dr. A. H. Schmidl, zu ihrem Actuar ernannt.

† Die neuen Redacteurs der „Wiener Zeitung“, die Herren v. Stubenrauch und Pöyhler, haben ihre Thätigkeit mit 1. December an dem gedachten Blatte noch nicht entwickelt, wie es früher verlautete. Der zeitherige Redacteur, Herr F. C. Bernard, erscheint noch immer waltend und wird den Jahrgang zu Ende führen.

† Die Witwe des bekannten Literaten Wiest gibt in Wien bei Carl Ueberreuter die gesammten Schriften ihres Mannes heraus. Die Subscription, durch die sich die Herausgeberin den Erfolg sichern will, fand gleich in den ersten Tagen der Eröffnung in allen Kreisen eine sehr große Theilnahme.

Leopold Kordesch.

Neueste Nachricht für Theaterfreunde.

Herr Kunst, der sehnlich Erwartete, ist bereits in Laibach eingetroffen. Sein erstes Gastdebüt wird die Titelrolle im „Hamlet“ seyn.